

war er unablässig bemüht, sich sowohl in allen Zweigen seiner Fachwissenschaft wie in allgemeiner Bildung weiter zu fördern, wie er denn überhaupt eine Thätigkeit und Arbeitsliebe zeigte, die nur von seiner Selbstaufopferung und grossartigen Menschenliebe übertroffen wurde. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind mir nur (da er nie von sich selber sprach) aus seinem Nachlass 2 Monographien bekannt geworden. a) Der Abdominaltyphus der Pferde. b) Ueber die Wuthkrankheit der Hausthiere.

In den letzten Jahren seines Lebens ward er von der Herzogl. Regierung mit der Funktion eines Kreisthierarztes betraut. Schon längere Zeit an einer Herzvergrösserung leidend, schonte er sich doch nicht im geringsten. Die Behandlung eines Bauerpferdes, zu dessen Ocularinspection er sich aus dem Krankenbette aufmachte, führte eine so heftige Verschlimmerung seines Krankheitszustandes herbei, dass er wenige Tage darauf früh 1½ Uhr am 30. Juni 1862 an einem Schlagfluss verschied. Der Direktor der Königl. Thierarzneischule zu Dresden spricht in einem amtlichen Schreiben v. 3. Juli d. J. „sein aufrichtiges Bedauern über den nicht nur die Hinterbliebenen persönlich sondern das Veterinärwesen überhaupt durch diesen Todesfall betroffenen Verlust“ aus.

Gustav Adolf Ritter.

Nachruf

Von

A. W. Lackowitz.

Leider hat unser Verein, auch in diesem Jahre den Tod eines Mitgliedes zu beklagen, dessen scharfen Auge und sicherer Beobachtung die märkische Flora manchen interessanten Beitrag zu danken hat. Es ist deshalb wohl am Platze, auch ihm hier einige Worte der Erinnerung zu weihen, obwohl sein Wirken für die speciellen Vereinszwecke nicht mehr bedeutend hat sein können.

Gustav Adolf Ritter wurde geboren am 7. Mai 1830 zu Neuendorf bei Niemegk. Sein Vater war dort Lehrer, und der Sohn war bestimmt, dieselbe Laufbahn einzuschlagen. Auch an

ihm bewährte sich das Sprichwort: Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bald; denn von Jugend auf waren Naturgegenstände seine liebste Beschäftigung. Seltsamer Weise lernte er die ersten Pflanzennamen von einem Manne kennen, der nichts weniger als Botaniker ist, M. A. Niendorf; und der Dichter der „Hegler Mühle“ und des „alten Dessauer“ möchte sich, wenn er diese Zeilen in die Hand bekommen sollte, schwerlich erinnern, je nach dieser Richtung hin gewirkt zu haben.

Erfolgreicher war der Antrieb, welchen Ritter im Seminare zu Potsdam erhielt, für welches er in Treuenbrietzen vorgebildet worden war. Dem Seminarlehrer Hübner und der Bibliothek der Anstalt verdankte er namentlich vielfache Anregungen. Mit Ostern 1850 beendete er seinen Cursus und erhielt eine Lehrerstelle im Dorfe Lüsse bei Belzig. Hier fehlte ihm jeder Umgang, und es ist nicht zu verwundern, wenn ein junger Mann, den ein Trieb nach besserer Ausbildung beseelt, sich hinweg sehnt aus einem Verhältnisse, welches ihm 4 Thaler monatlich und freie Station (d. h. drei und viermal Mehlsuppe des Tages, wahrscheinlich der Gesundheit wegen) einbringt.

Nach vielen fehlgeschlagenen Bemühungen erhielt er Ostern 1851 eine Stelle in Friesack. Hier fand er gleichgesinnte Kollegen, vor allen Dingen aber innigen Anschluss an den Apotheker Hermann Hertzsch, welcher zur Zeit in Friesack condicionirte. Ein von demselben entworfenenes, mir vorliegendes Pflanzenverzeichnis der Gegend um Friesack bekundet seinen ausserordentlichen Fleiss und seinen Forschungseifer. Mit ihm botanisirte Ritter sehr fleissig und lernte von ihm erst das weitumfassende Gebiet der Botanik kennen. Durch beide Männer ist das bis dahin fast unbekannte Gebiet der Friesacker Flora durchforscht worden, wofür die Flora der Mark Brandenburg von Dr. Paul Ascherson vielfache Belege liefert.

Vier Jahre verblieb Ritter in Friesack. Zu Ostern 1855 erhielt er eine Stelle in Luckenwalde, welche er jedoch nur bis zu Michaelis desselben Jahres verwaltete. Durch die Bekanntschaft unseres Schriftführers Dr. P. Ascherson und des Verfassers der Nord- und Mitteldutschen Flora, Dr. A. Garcke, wurde die Idee in ihm lebendig, weitere Ausbildung und sein ferneres Fortkommen in Berlin zu suchen. Nachdem er sich verheirathet hatte trat er hier eine Privatstelle in einer Mittel-Knabenschule an. Mit ganz neuen Bildungselementen kam ihm das Leben der Hauptstadt entgegen, aber auch sein Beruf verlangte jetzt mehr, als er bis dahin von ihm gefordert hatte. Rastlos hat er gearbeitet, um den An-

forderungen zu entsprechen, welche die neuen Verhältnisse machten, Tag und Nacht hat er über den Büchern gesessen, um die Lücken seines Wissens auszufüllen. Daneben strebte er in seinem Lieblingsstudium rüstig weiter, und die Vorlesungen, sowie der private Verkehr mit unserem allverehrten Professor Dr. Alexander Braun erweiterten seinen Gesichtskreis auf dem Felde der Botanik in einer Weise wie er es vorher wohl kaum geahnt hatte.

Vielfache Zusammenkünfte und Besprechungen mit Kollegen, eifrige Lektüre pädagogischer Schriften und Zeitschriften brachten den Verstorbenen auf die Idee, den gesammelten Schatz seines naturgeschichtlichen Wissens für seinen speciellen Beruf, für die Schule, flüssig zu machen. Er arbeitete ein Lehrbuch für seinen Lieblingsgegenstand aus, und unter dem Titel: „Die Naturgeschichte in der Volksschule und in den mittleren Klassen der Real- und Bürgerschule“ sind bei Georg Reimer in Berlin drei Curse dieses Werkes erschienen. Zu gleicher Zeit bearbeitete er für denselben Verlag einen gedrängten Auszug für die Hand der Schüler. Leider ist das Unternehmen darnach in's Stocken gerathen, was wohl seinen Grund in der zu weiten Anlage des Planes haben mag; der Verfasser ist darüber hingestorben und hat es nicht mehr zu Ende bringen können. — Aber auch in anderer Weise hat er sich auf litterarischem Felde versucht, und „die Natur“ von Ule und Müller „die Heimath“ von Rossmässler und mehrere andere Zeitschriften führten den Namen G. A. Ritter unter der Reihe ihrer Mitarbeiter.

Die vielfachen Anstrengungen waren seiner Gesundheit indess sehr nachtheilig, ein Blutsturz warf ihn auf's Krankenlager. Die Verhältnisse der Privatanstalt gestatteten leider keinen langen Urlaub, es hätte sonst vielleicht durch eine durchgreifende Kur den etwanigen Folgen für die Zukunft vorgebeugt werden können. Indess erholte er sich von dem bösen Anfalle schneller, als er und die Seinigen hatten hoffen dürfen, und bald nahm er seine Arbeiten rüstig wieder auf. — Nachdem Ritter längere Zeit an einer höheren Töcherschule gewirkt hatte, trat er im Mai 1860 in den Communaldienst der Stadt Berlin und glaubte mit dieser definitiven Anstellung wenigstens den nothdürftigsten Unterhalt seiner Familie für die Zukunft zu sichern. Zu gleicher Zeit wurde ihm der Unterricht in der Naturgeschichte am Seminar für jüdische Lehrer übertragen. — Aber schon zu Michaelis desselben Jahres wiederholte sich der Blutsturz, und unmittelbar darauf stellten sich die Symptome der Lungenschwindsucht ein. Da die Krankheit mit hedeutender Heftigkeit auftrat, so dispensirte ihn die Behörde sofort

vom Unterrichte, und er bekam dadurch allerdings Ruhe zur Erholung, aber leider zu spät. Die günstigen Wirkungen eines Landaufenthaltes im Sommer 1861 gingen nach seiner Rückkehr sehr bald wieder verloren, und er erlag seinen Leiden am 24. April diesss Jahres.

Seine übrigen Lebensverhältnisse zu berühren ist hier nicht der Ort, nur so viel sei erwähnt, dass ihm in dieser Welt wenig Freude zu Theil geworden ist, dass er vom Beginne seiner Laufbahn bis zu seinem Ende mit misslichen Verhältnissen zu kämpfen gehabt hat. — Die heimische Flora aber verlor an ihm einen scharfsichtigen, eifrigen Beobachter, unser Verein ein tüchtiges Mitglied; der Gedanke, einen Beitrag für die Verhandlungen zu liefern, hat ihn noch bis zu den letzten Tagen seines Lebens beschäftigt.

Mit ganzer Liebe hing sein Herz an der Botanik, und die Flora der Mark Brandenburg, sowie die Special-Flora der Stadt Berlin weisen eine Fülle von interessanten Beobachtungen von ihm auf. Aber auch die übrigen Zweige der Naturgeschichte berücksichtigte er so weit, als es der Unterricht erfordert. In diesem war er streng und gewissenhaft, lebendig und anregend; er erwarb sich dadurch die Achtung seiner Vorgesetzten und Kollegen in hohem Grade, und mancher seiner Schüler und Freunde wird ihm noch lange ein freundliches Andenken bewahren.

Berlin, im Juni 1862.
